

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Agenturen:

Santos, Hr. H. A. Ditt

Campinas, Glatthardt & Stern

Rio Claro, Hr. F. Vollet

Piracicaba, Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

An unsere Abonnenten.

Der Verwaltungsrath, im Einverständnis mit dem Aufsichtsrath, hat beschlossen, um womöglich der Zeitung einen Aufschwung zu geben, dessen dieselbe noch sehr benöthigt ist, denjenigen Abonnenten, welche uns fortan neue zuführen, eine Vergütung von **20 Procent** der infolge ihrer Bemühungen einlaufenden Abonnementsbeiträge zukommen zu lassen, so dass bei fünf neuen Abonnements der Zuführer ein Freiblatt hat.

Und so hoffen wir, nicht allein infolge dieses kleinen materiellen Nutzens, sondern auch, weil wir uns mit Zuversicht auf das Selbstgefühl unserer Landsleute und auf ihr Wohlwollen für die „Germania“ stützen, dass mit dem am 1. Juli beginnenden Semester sich etwas mehr Antheil zeigen wird, weil die Zeitung, abgesehen von einigen unfreiwilligen Unvollkommenheiten und aus unserer Ungewachsenheit entstammenden Fehlern und Lücken, doch unbestreitbar immer für die allgemeinen Interessen derselben in die Schranken getreten ist, und zwar nicht ohne allen Erfolg, was uns zur Genüge die Verlesung eines unserer Artikel, über grosse Naturalisation, im brasilianischen Reichstage beweist.

CAMÕES-FEIER.

Vorgestern Abend fand im portugiesischen Turner-Club die Gedächtnissfeier des grossen portugiesischen Dichters Luiz de Camões statt.

Der geräumige Saal des Vereins war überfüllt von einer glänzenden Gesellschaft, in welcher das schöne Geschlecht zahlreich vertreten war. Nach Ankunft des Präsidenten der Provinz wurde die Versammlung von Hrn. Staatsrath Duarte de Azevedo als Ehrenpräsident eröffnet.

Die verschiedenen Commissionen der Akademie, der Clubs, der Freimaurerlogen, des Handels und der Presse nahmen allein über hundert Stühle ein.

Die Musikbande des Clubs eröffnete die Feier mit der Universitätshymne von Coimbra und sodann verlas der Secretär des Clubs, Cunha Lobato, eine längere Rede, in welcher dem Leben und Wirken des Gefeierten die übliche Huldigung dargebracht wurde. Mehr als 15 Redner betraten an diesem Abend die Tribüne, unter welchen besonders Pelino Guedes, Brazilio Machado, Assiz Brazil, und vor Allen, obgleich zuletzt, Affonso Celso Junior die Zuhörer zu fesseln wussten.

Der letztgenannte besonders, obgleich erst zwanzig Jahre alt, betritt die Rednerbühne mit einer ausserordentlichen Sicherheit. Ein vorzügliches Organ, gepaart mit sympathischem Aeusserne, eine solide Bildung, eine vom Herzen kommende und zum Herzen sprechende Rede, alles dies wirkte dermassen auf die Zuhörer, dass der Applaus während und nach der Rede gar nicht aufhören zu wollen schien, bis der Präsident mit seiner Glocke wieder das Schweigen herstellte, und nun zum Schluss den Präsidenten der Provinz ersuchte, den Vorhang der einzuweihenden neuen Bibliothek zu ziehen, mit welchem Act sodann die Feier für diesen Abend geschlossen wurde, indem wieder die Musik des Clubs die Hymne der hiesigen Akademie spielte.

In gehobener Stimmung verliess die Versammlung erst gegen Mitternacht das Haus, dessen Aeusseres sowohl wie Inneres festlich geschmückt und erleuchtet war.

Ueber die gestrige und heutige Feier werden wir unseren Lesern in nächster Nummer berichten.

Ausland.

Deutsches Reich.

In der Sitzung des Reichstages vom 1. Mai wurde vom Abg. Dr. Wolfson eine Interpellation eingereicht, betreffend den Antrag der preussischen Regierung, Altona und die Hamburger Vorstadt St. Pauli in den Zollverein einzuverleiben, auch gegen den Willen Hamburgs, wobei der Reichstag Gelegenheit fand, seine Meinung in dieser Frage zu äussern. Die Debatte war sehr erregt und die Redner sprachen sich durchgängig missbilligend gegen dieses Vorgehen Preussens aus. Die Organe der Regierung, an ihrer Spitze die „Nordd. Allg. Ztg.“, sind sehr entrüstet über diese unerwartete Opposition, besonders da der Bundesrath die Frage noch nicht verhandelt habe, und das genannte Blatt erklärt sich für berechtigt, dieser Reichstagsdebatte die Bedeutung eines Einschleiferungsversuchs auf den Bundesrath beizulegen, womit der Reichstag ein revolutionäres Gebiet betreten habe. Wie nun der bisher so folgsame und opferwillige Reichstag zu dieser Ehre kommt, ist für gewöhnliche Menschen ein Räthsel; doch geht ziemlich allgemein das Gerücht, dass Fürst Bismarck den Reichstag wieder aufzulösen gedenke.

— Durch schlesische Blätter ging vor einiger Zeit die Nachricht von einer bevorstehenden Verbindung einer Prinzessin von Württemberg mit dem Dr. med. Willim aus Breslau. Wie die „Breslauer Zeitung“ jetzt zu melden im Stande ist, besteht die Bekanntschaft des Paares schon seit zwei Jahren. Professor Dr. Biermer aus Breslau wurde bei Erkrankung der verwitweten Prinzessin-Mutter, Herzogin von Württemberg, nach Karlsruhe in Oberschlesien berufen und sandte später seinen Assistenzarzt Dr. Willim nach dort. Jetzt, nachdem Dr. Willim sein Staatsexamen abgelegt, soll die Prinzessin mit der premtorischen Erklärung

FEUILLETON.

Von der internationalen Fischereiausstellung in Berlin.

(Bericht der Weser-Zeitung.)

Berlin, Ende April.

Der Besuch der Fischereiausstellung ist nicht bloss dem Fachmann zu empfehlen, der Besuch der Grotte, aus welcher man auf das wundervolle Cyclorama von Neapel schaut, die Aquarien mit den lebenden Huchen, Stören, Heringen etc., vor Allem aber die Halle mit den Bassins für künstliche Fischzucht gewähren jedem ein wahrhaftes Vergnügen. Was ist auf diesem Gebiete in den letzten zehn Jahren in Deutschland Alles geschaffen! Wir finden hier jetzt einige 40 verschiedene Fischzuchtanstalten aus fast allen Theilen des Reichs vertreten, und sehen Fische, wie z. B. die Aeschen, die Schmerlen, wundervoll entwickelt, die wir auf der bürgerlichen Tafel zu sehen uns schon längst haben entwillen müssen. Gegenüber manchen Misserfolgen und Missklängen auf wirthschaftlichem Gebiete ist es ein wahres Labsal, dass wir uns sagen dürfen: hier ist Grosses geleistet und noch weit Grösseres dürfen wir uns für die Zukunft versprechen. Angenehm berührt es uns und es ist für den deutschen Fischereiverein besonders schmeichelhaft, dass der Appell an andere Nationen zum grössten Theile so bereitwillig aufgenommen, und dass ihm auch in einer umfassenden Weise entsprochen worden ist. Ausnahmen bilden England, Canada, Frankreich, Spanien und Portugal. England ist nur schwach (komischer Weise ist nicht einmal etwas von der Helgolander Fischerei zu

sehen!), das grosse Fischereiland Canada gar nicht vertreten. Auch Belgien, das freilich im Seefischereigewerbe nur durch seine Austernzuchtereien Bedeutung hat, fehlt. Während für England bei dem vielfach ähnlichen Charakter der Fischerei andere europäische Staaten, die ausserordentlich reich vertreten, einen Ersatz bieten, ist das Gleiche der Fall bei Canada durch Nordamerika. In welchem grossen Umfange Nordamerika sich betheiligt hat, darüber haben Sie ja schon berichtet. Ueber das Zurückbleiben Englands ist man sehr verwundert. Die Ursache liegt theils darin, dass der bekannte verdiente englische Fischereicommissär Frank Buckland einige Zeit vor der Ausstellung erkrankte, andererseits darin, dass Personen die dem Fischereiverein nahe stehen, die erwartete Thätigkeit zu Gunsten der Betheiligung Englands nicht entfaltet haben. Nur durch Privatthätigkeit kann dergleichen in England in Scene gesetzt werden, die Regierung kümmert sich nicht um solche Sachen. Immerhin haben einige Fischer und Fischhändler von Peterhead gut ausgestellt, z. B. das Modell eines Peterheader Heringsboots und eine schottische Heringssalzerei und Paekerei *en miniature*. Die Netze und Modelle von Fischerfahrzeugen füllen eine grosse lange Halle und hier ist namentlich die Deutsche Küste von Emden an bis nach Memel mit wenig Ausnahmen tüchtig durch eine grosse Anzahl Schiffs- und Bootmodelle vertreten. Fast jeder kleine Küstenbezirk hat die ihm eigenen Netze, Handfabrikate, zur Anschauung gebracht, trotz der Verschiedenartigkeit der Namen laufen diese Netze doch immer auf dieselben Formen der Stand- oder Roll-, Zug- und Schleppnetze mit gewissen Modificationen der

Grösse und der Detailausführung hinaus. Durch die Itzehoer Fabrik ist dieser Industriezweig für die Seefischerei zum Grossbetriebe geworden. Dieses in bester Blüthe stehende Etablissement zeigt uns, dass wir wenigstens in Bezug auf diese nothwendigsten Apparate gegen andere Nationen nicht zurück sind. Liefert diese Fabrik doch Frankreich Netze für den dortigen grossartigen Sardinenfang! — Während wir in Deutschland bisher mit der Förderung der Interessen der Seefischerei durch Gesellschaften keine günstigen Erfahrungen gemacht haben und deshalb zu der Ueberzeugung gekommen sind, dass dieser in der Hauptsache noch der Controle entzogene Betrieb mit seinem ganzen Risiko und Vortheil besser dem Einzelnen zu überlassen sei, sind in den Niederlanden gerade Gesellschaften mit grossem Erfolge thätig, so die Seefischerei „Neptunus“ zu Nieuwediep, die Gesellschaft für Seefischerei zu Maassluis und die Niederländische Gesellschaft zur Förderung der Austernzucht zu Bergen op Zoom. Alle drei haben umfassend ausgestellt, namentlich allerlei Arten von Fahrzeugen, die alten Buisen, die modernen Logger, ferner Schokken, Botter, Hoogarts. Die letztere zeigt uns in bis auf das Kleinste anschaulich durchgeführten Modellen ihre in den Provinzen Seeland und Nordbrabant ins Leben gerufenen Austernzuchtanstalten. Dass diese Schöpfungen gedeihen und auch von materiellem Erfolge begleitet sind, lernen wir aus Lindeman's Schrift über die Seefischereien. Darin wird unter „Niederlande“ mitgetheilt, dass im Jahre 1878 aus der Provinz Seeland allein 7,193,200 Austern versandt wurden, darunter 1,170,500 nach Deutschland. Es scheint übrigens, dass auf dem deutschen Fisch-

hervorgetreten sein, Dr. Willim zu ihrem Gemahl erwählen zu wollen. Wie verlautet, soll nach gewissen Verzichtserklärungen, die die Prinzessin abgeben musste, der König von Württemberg seine Einwilligung zu dieser Ehe erklärt haben, doch unter der Bedingung, dass die Prinzessin in dieselbe als ein Fräulein von Kirbach einzutreten habe. Das junge Ehepaar wird in Breslau seine Wohnung nehmen.

Wie der württembergische Staatsanzeiger meldet, hat diese Trauung bereits am 1. v. M. in Karlsruhe (Schlesien) stattgefunden.

Italien.

In Italien hat das Ministerium Cairoli infolge eines Misstrauensvotums der Deputirtenkammer, das ihm durch eine Coalition der dissentirenden Führer der eigenen Partei und der Rechten applicirt wurde, dem Könige seine Demission gegeben, der sie jedoch nicht annahm. Infolge dessen ist die Kammer aufgelöst worden. Die Neuwahlen sollen zwischen dem 18. und 23. Mai stattfinden. (Wie der Telegraph inzwischen gemeldet hat, sind dieselben zu Gunsten der Regierung ausgefallen.)

Türkei.

In Constantinopel hat die Regierung in der letzten Zeit sich zu allerhand herausfordernden Schritten gegen England herbeigelassen; es ist u. a. das Hauptorgan der englischen Botschaft, der „Levante Herald“, unterdrückt worden. Doch dürfte die Pfortenregierung bald wieder zahmer werden. — Um wieder einmal ihren guten Willen zu zeigen, haben die Minister dem Sultan ein neues Reformproject vorgelegt, das natürlich so unausgeführt wie alle vorigen bleiben wird.

Bekanntlich enthält der Berliner Vertrag unter andern auch die Bestimmung, dass ein Streifen türkischen Gebiets (Albanien) an Montenegro abgetreten werden soll. Die türkischen Behörden und Besatzungen haben nun auch das Land und die befestigten Punkte verlassen, aber schon bevor die Montenegriner eingerückt sind. Die Albanesen, ein zähes kriegerisches Volk, wollen aber nicht so ohne Weiteres getreue Unterthanen des Fürsten der schwarzen Berge werden, sondern haben sich eiligst bewaffnet und zeigen ihrem neuen Herrscher, den ihnen die kluge Diplomatie zugeordnet hat, ganz bedenklich die Zähne. Sie behaupten die von den türkischen Truppen geräumten Stellen, haben aber vorläufig von einem Angriffskriege gegen Montenegro Abstand genommen, und dieses letztere scheint wenig Lust oder Hoffnung zu haben, jene mit Gewalt in seinen Unterthanenverband zu bringen. Dagegen haben nun die Botschafter der Mächte in Constantinopel an die Pforte die Aufforderung gerichtet, ohne Verzug die geräumten Gebiete wieder zu besetzen und sie alsdann den Montenegrinern in der durch die Convention vorgeschriebenen Weise zu übergeben. Eine Antwort auf diese Forderung ist bis jetzt nicht ergangen, was wohl daraus erklärlich wird, dass die Pforte möglicherweise, ja sogar wahrscheinlich gar nicht in der

Lage ist, auch beim besten Willen diese Besetzung gegen den Willen der Albanesen bewerkstelligen zu können. Sie scheint jedoch auch wenig Lust dazu zu haben, denn wenn sie noch irgendwo Gelegenheit hat, den europäischen Mächten Schwierigkeiten zu bereiten und in gewohnter Weise Zwietracht unter ihnen hervorzurufen, so dürfte dies in Betreff Albanien der Fall sein.

Russland.

Der Haupturheber des Attentats im Petersburger Winterpalast soll nunmehr in der Person des Sohnes eines ehemaligen Gouverneurs aufgefunden gemacht worden sein, doch verlautet darüber noch nichts Näheres. — Der deutsche und österreichische Kaiserhof haben dem Kaiser Alexander durch hochstehende militärische Notabilitäten ihre Glückwünsche zu seinem Geburtstag überbringen lassen. Es hat dies unter andern den Gerüchten von einer Wiederanfrischung des Dreikaiserbündnisses Nahrung gegeben, jedenfalls dürfte dieselbe aber noch in weitem Felde sein. Die vielfach ausgesprochene Erwartung, dass zum Geburtstage des Kaisers umfassende Begnadigungen und wichtige Veränderungen in der Verwaltung stattfinden würden, hat sich nicht bestätigt, das Geburtsfest ist im Gegentheil in aller Stille verlaufen. Den Krieg mit China hält man hier für so gut wie unvermeidlich; hofft aber mit dem Himmelssohn in Peking und seinen allmächtigen Weibern nach dem Sturz des Ministeriums Beaconsfield rascher als unter anderen Umständen fertig zu werden, da Mr. Gladstone schwerlich Lust hat, sich in diese Händel zu mischen. — Die russischen Flotten-Mannschaften in der Ostsee und im Schwarzen Meere sollen ansehnlich reducirt werden.

Aus Moskau schreibt man der „Köln. Z.“: Eine ähnliche Zeit des Elends und der Hungersnoth, wie sie gegenwärtig im Süden und Südosten von Russland, in Transkaukasien und den transuralischen Steppen herrscht, wo die Herden der Baschkiren und die Pferdelauben der Kirgisen wegen Mangels an Futter buchstäblich zu Tausenden fallen, haben die Bewohner seit Menschengedenken nicht erlebt. Ein neuer Beitrag zu diesem allgemeinen Nothstand geht uns aus den Steppen am Don zu, wo namentlich die Lage der Pferdezüchter eine höchst beklagenswerthe ist. Die Pferde fallen zu Hunderten, die Steppe ist buchstäblich bedeckt mit den Knochen der Thiere. Futter ist für kein Geld zu haben. Einer der wohlhabenden Pferdezüchter, welcher ein Capital von 40,000 Rubel besass, zerriss seine Creditscheine in kleine Fetzen und erlängte sich in der Verzweiflung.

Der Zollanschluss St. Pauli's.

Aus Hamburg schreibt man der „Freihandels-Corresp.“:

Der Antrag der preussischen Regierung, dass der Bundesrath ohne Zuziehung des Reichstages die Einverleibung der Stadt Altona und eines näher bezeichneten Theils der Hamburger Vorstadt S. Pauli in den Zollverein aussprechen möge,

ist von grösserer sachlicher Bedeutung, als es vielleicht den Anschein hat. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Hamburg durch die Errichtung von Zollschranken am Millerthor, an der Stelle seines lebhaftesten Strassenverkehrs, gezwungen werden soll, seine verfassungsmässig garantierte Freihafenstellung auch für den übrigen Theil der Stadt aufzugeben. Auch befindet sich in dem anzuschliessenden Theile S. Pauli's ein wichtiger Theil des Hamburger Hafens, in welchem z. B. die bekannte Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft ihre grossartigen Anlagen besitzt. Es handelt sich also nicht bloss um locale Interessen Altonas; übrigens ist die Altonaer Bevölkerung ihrer Mehrheit nach keineswegs dem Zollanschlusse geneigt, wie denn auch die angesehensten Provinzialblätter, n. a. die Kieler Zeitg., das verbreitetste Blatt Schleswig-Holsteins, wiederholt für die Freihafenstellung Altona's eingetreten sind. In der Hamburger Geschäftswelt aber herrscht Einstimmigkeit darüber, dass der Grosshandel Hamburgs durch den Verlust seiner Freihafenstellung, des einzigen Vorsprungs, welchen er vor seinen englischen und holländischen Concurrenten voraus hat, zu Gunsten dieser letzteren auf das allerempfindlichste geschädigt würde, dass ferner die deutsche Industrie infolge der Verminderung der Handelsbeziehungen unserer grössten Handelsstadt einen erheblichen Theil ihres directen Exports nach überseeischen Ländern verlieren würde. Die Hamburger Bevölkerung hat dieser Ueberzeugung bei den im Februar d. J. stattgehabten Bürgerschaftswahlen Ausdruck gegeben, bei welchen unter 160 Abgeordneten auch nicht ein einziger Anhänger des Zollanschlusses gewählt worden ist. Nun darf man der Hamburger Kaufmannschaft wohl ein Urtheil darüber zutrauen, ob der Zollanschluss ihren eigenen Interessen förderlich sein würde oder nicht. Eine so einstimmige Ablehnung desselben aber muss für die Entscheidung der Frage um so mehr in's Gewicht fallen, als eine Schädigung des Hamburger Welthandels zu Gunsten des Auslandes zugleich auch eine Schädigung der gesamten internationalen Stellung des Deutschen Reichs sein würde, während die von Manchen als Folge des Zollanschlusses gehoffte Erstarbung der Hamburger Industrie auf Kosten ihrer Concurrenten in den deutschen Binnen-Städten wohl ein Vortheil für Hamburg, keineswegs aber ein solcher für Deutschland als Ganzes sein würde. Noch bedenklicher aber als in sachlicher Hinsicht erscheint der preussische Antrag in formaler Beziehung mit Rücksicht auf die Reichsverfassung. Art. 34 derselben lautet: „Die Hansestädte Bremen und Hamburg mit einem dem Zwecke entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebiets bleiben als Freihäfen ausserhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze, bis sie ihren Einschluss in dieselbe beantragen.“ Dieser Artikel kann nach Art. 78 ohne Zustimmung Bremens und Hamburgs auch durch ein mit Genehmigung des Reichstags erlassenes Gesetz nicht aufgehoben werden, und jetzt wird im Bundesrathe der Antrag gestellt, ihn durch einseitig

markte für die Austern eine hochwillkommene Concurrenz nach Eröffnung der Gotthardbahn erwachsen dürfte, von der zu hoffen steht, dass sie den Preis dieser köstlichen Bivalve etwas, wenn auch nicht auf den Satz von „24 Groschen“ für das Dutzend in der guten alten Zeit herunterdrücken würde. Ich meine die italienische Auster, welche bis jetzt hauptsächlich in dem *mare piccolo* des Meerbusens von Tarent gehegt und gezüchtet wird und von welcher der grosse italienische Fischhändler Cirio aus Turin die allerwohlgeschmecktesten Proben ausgestellt hatte. Vielleicht, dass Sie nächstens dort im Bremer Rathskeller die italienischen Austern, von denen in Berlin 1000 Stück 80 Mark kosten sollen, probiren können, sicher werden Sie finden, dass sie den amerikanischen bei weitem vorzuziehen sind. — Italien hat in seiner reichen Ausstellung auch sehr interessante Modelle, besonders das einer Tonnare (eines grossen Tunfischfangapparats), deren etwas complicirte Einrichtung einem erst durch solche Anschauung vollständig klar wird, und die Nachbildung im Kleinen von einem der eigenthümlich geformten hochmastigen Fahrzeuge, welche zu gewissen Zeiten des Jahres dem Schwertfischfange in der Strasse von Messina obliegen. Ihr Correspondent wird Ihnen von der Fülle herrlicher Fische aus den italienischen Seen und aus der Adria, auf Eisschichten ausgelegt, berichtet haben, unter ihnen ist der Tunfisch u. in nächster Zeit kommt noch der Schwertfisch (*Xiphias Gladius*) hinzu. Unbeschreiblich ist die Menge und die Verschiedenartigkeit der Conserven, welche jetzt aus den Meereserzeugnissen bereitet werden; ich ging mit dem nordamerikanischen Commissar Professor Gode (dem Verfasser einer

ausgezeichneten Monographie des amerikanischen Thunfisches Menhaden, die amerikanische Conservenabtheilung durch und zählte dabei über 50 verschiedene Etiketten aus einer Reihe von Fabrikamenten des Ostens. Der Curiosität halber führe ich einige der weniger bekannten Sorten an: *Paragon herrings, deviled lobster, spiced salmon, fish chowder, green turtle, fresh hard crabs, Mexican shrimps, smoker smelt, Codfish balls, sardines aux tomates, fresh haddock, boneless herring* u. A. Vielleicht entschliesst sich einer der Bremer Delicatessenhändler alle diese Raritäten versuchsweise beim Bremer Publikum einzuführen. — Von den Korallen, Perlen, und Ziermuscheln schweige ich und erwähne nur noch, dass dem Poppenberg'schen Restaurant zur Frühstückszeit das holsteinische Fischräucherhaus im Garten bedeutende Concurrenz macht, man sieht dort die elegante Welt Berlins frischweg ihre geräucherten Bücklinge verzehren. Wunderbar sind die Ausstellungen der tropischen Länder, Chinas, Japans, des Malayanarchipels. In Japan bewundern wir das Modell eines Riesenoctopus mit seinem zimetrollenartigen Leibe und seinen mächtigen Fangarmen und Saugnapfen, in China die seltsamen Aquarelle, während wir unter Malayische Inseln die im Katalog aufgeführten Proben von Tripanz (jenen Holothurien, die nach einer dreizehnfachen Bereitung eine äusserst beliebte Delicatsesse bei den Chinesen bilden) und von Haifischflossen vermissen. Endlich ist auch die Geschichte der Fischerei, Dank der Fürsorge des Märkischen Museums, bezw. seines Schöpfers Stadtrath Friedel, würdig durch eine friesische Fischerhütte mit echten alten Möbeln, Geräthen, Geschirren, Werkzeugen und durch eine Menge

anderer historisch merkwürdiger Gegenstände, welche auf die Fischerei bezüglich in der Mark gesammelt sind, vertreten.

Vermischtes.

Ein Berliner Blatt bringt folgende hübsche Notiz: „Zu Nutz und Frommen aller Besitzer von rauflustigen Hunden. Rauften sich da neulich 2 Hunde; der „Mohr“ beißt den „Jolli“ und Jolli's Besitzerin klagt gegen den Eigenthümer des Mohr bei Gericht. Zur Sühne des Unrechts, das der ungezogene Mohr beging, wird sein Herr in die Kosten des Prozesses verurtheilt. Die Summe beträgt... 20 Pf. „Kann ich den Betrag gleich hier zahlen, meine Herren?“ fragt der Verurtheilte nach Kenntnissnahme des Urtheils. „Nein, Sie erhalten Zuschickung,“ lautet die Antwort. Richtig kommt einige Tage darauf von der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts die Zuschickung resp. Kostenrechnung, wie folgt:

1) Kosten	—	Mark 20 Pfg.
2) Zustellungsgebühr	2	„ 10 „
3) Schreibgebühr	—	„ 60 „

Summa . . . 2 Mark 90 Pfg.

Befürchtend, dass bei etwaigen Säumen in der Bezahlung die Schuld noch grösser werde, stürzt der Besitzer des Mohr zur Post, klebt auf die Postanweisung noch eine 20-Pfennigmarke — und das Verbrechen ist mit 3 M. 10 Pf. gesühnt. Mohr hat die verdiente Lection erhalten!

gen Majoritätsbeschluss des Bundesraths, ohne Befragung des Reichstags, illusorisch zu machen! Wer je seinen Fuss nach Hamburg gesetzt hat, wird wissen, dass die ehemalige Vorstadt S. Pauli in wirtschaftlicher wie in communaler Beziehung längst mit der übrigen Stadt Hamburg vollständig verschmolzen ist. zum Ueberflusse ist sogar nach dem officiellen Sprachgebrauche des Bundesraths, des Reichstages und der von den Regierungen niedergesetzten Commission zur Bemessung der Zollaversen die Bevölkerung St. Pauli's unterschiedslos unter der Bezeichnung „städtische Bevölkerung Hamburgs“ mit einbegriffen. Es kann daher keinen Zweifel unterliegen, dass St. Pauli im Sinne des Art. 34 zur „Stadt“ Hamburg im Gegensatze ihres „Gebiets“ zu rechnen ist, welche „Stadt“ unter allen Umständen ohne Zustimmung der hamburgischen Behörden nicht in den Zollverein eingeschlossen werden kann. Anders stellt es mit dem „Gebiet“ Hamburgs, d. h. den Land-districten der Vierlande, des Amts Ritzbüttel etc., welche denn auch schon längst dem Zollvereine angehören. Auch Altona kann natürlich nach Art. 34 eingeschlossen werden, sobald es nicht mehr einen „dem Zweck entsprechenden Bezirk des umliegenden Gebiets“ darstellt. Nun wurde aber Altona, weil es mit Hamburg wirtschaftlich zu einer Stadt verwachsen ist, von 1867 bis 1880 von allen Seiten als ein solcher „dem Zwecke“, d. h. der freien Entfaltung des Hamburger Handels unter dem Schutze der Freihafenstellung entsprechender Bezirk angesehen und daher ausserhalb des Zollgebiets belassen. Es liegen gar keine Momente vor, aus denen man schliessen könnte, dass sich diese Sachlage seitdem verändert habe, und wenn man trotzdem jetzt die vorgeschlagene Aenderung beschliessen wollte, so müsste man demnach ohne Weiteres, eine in der Reichsverfassung selbst getroffene Bestimmung bei Seite schieben.

Notizen.

Se. Majestät der Kaiser ist am 8. d. Morgens 9 Uhr, von Parauá zurückgekehrt und hat noch selbigen Tages das verunglückte Wasserbassin in Pedregulho besichtigt. Binnen Kurzem wird er nach Barbacena (Minas) reisen.

Kammern. Die Deputirtenkammer hat sich in den letzten Tagen mit dem neuen Wahlreformproject beschäftigt. Die ersten beiden Artikel (in Art. 2 handelt es sich um die Gleichstellung der Naturalisirten und Nichtkatholiken) wurden ohne längere Discussion angenommen. Die Art. 3 u. 4 dagegen stiessen auf mancherlei Widerstand, wie dies wohl auch nicht anders zu erwarten war, da ja bereits bei der Prüfungscommission verschiedene Meinungen obwalteten. Der Art. 3 handelt nämlich von der Beweisführung der Wahlfähigkeit des Bürgers. In dem Project der Regierung ist als Census-Satz ein jährliches Einkommen von 200\$000 aufgestellt, welcher aber mehreren Deputirten noch zu beengt erschien. Hr. Saraiva wusste aber die vielen Gegner dieses Satzes durch Logik und Geschicklichkeit aus dem Felde zu schlagen, so dass am Montag die beiden Artikel mit ziemlicher Majorität durchgingen.

Der Senat beschäftigt sich noch, wie man es gewohnt ist, mit kleinen Parteiwinkelgeschichten, z. B. über Absetzung von Subaltern-Postbeamten in der Provinz Rio Grande do Sul. Nun, wenn die Herren vom Senat nur die Rio-Grandenser Blätter lesen wollten, so könnten sie sich überzeugen, dass die Klagen über die dortige Postverwaltung allgemein sind. Wenn die Herren aber einmal beim Postwesen sind, so mögen sie nur nicht S. Paulo vergessen.

Telegraphenwesen. Aus sicherer Quelle erfahren wir, dass durch die Nordbahn eine directe Telegraphenverbindung zwischen der Station an der Braz und Rio, ohne Transmission, hergestellt worden ist. Sobald das hiesige Directorium und das in Rio sich verständigt haben werden, soll das Telegraphenbureau nach der hiesigen Stadt verlegt werden und eine Preisermässigung um circa die Hälfte eintreten. Wir begrüßen mit Freuden diesen weiteren Fortschritt im Verkehrs-wesen.

Neues Etablissement. Die Herren Adolph und Friedrich Sydow haben unter der Firma Sydow & Irmão in der Nähe der Güterschuppen der Sorocabanabahn eine Eisen- und Metallgießerei angelegt. Die beiden Herren sind hier schon längst als tüchtig gebildete und unermüdet thätige Fachmänner bekannt, so dass man ihnen für die Zukunft wohl ein günstiges Horoscop stellen kann.

Zum schwarzen Flecken. In Pirassununga hat eine Sklavin zuerst ihre zwei Kinder, das eine von 8, das andere von 3 Jahren, in einen Brunnen geworfen und sich dann selbst hinter-

dringestürzt. Die Ursache dieser grässlichen Handlung hat man sich bisher vergebens zu erklären versucht, da die Eigenthümer der Sklavin als höchst humane Leute gelten.

Anti-Sklavenverein. Ein solcher ist kürzlich von einigen Vertretern der hiesigen Akademie gegründet worden. Es existiren jetzt deren drei: in Rio Grande do Sul, in Rio de Janeiro und hier.

Gebe Gott, dass die humanen Bestrebungen dieser Vereine ein Echo in ganzen Kaiserreiche finden.

Epidemie. In Vassouras, einer der bisher als am gesundensten bekannten Ortschaften, dauert die von uns schon vor einiger Zeit gemeldete Krankheit noch immer fort und hat bereits einen epidemischen Charakter angenommen. Die Symptome dieser Krankheit ähneln dem gelben Fieber und in den hartnäckigsten Fällen tritt vor der Auflösung des Patienten schwarzes Erbrechen hinzu. Das Sonderbare dabei ist, dass selbst bei niederem Thermometerstand die Krankheit ihre Opfer fordert.

Die Bewohner der Stadt flüchten, die Schulen entlassen ihre Schüler und die Gerichte schliessen ihre Lokale. Es herrscht Schrecken und Verwirrung.

Gedenktag. Morgen ist der Geburtstag des grossen brasilianischen Patriarchen, geb. Paulistaner José Bonifacio da Andrade. Derselbe wurde am 13. Juni 1763 geboren.

Der 11. Juni (Seegefecht bei Riachuelo). Gestern waren es 15 Jahre, dass die brasilianische Flotte ihren ersten glorreichen Sieg errang. Als im Jahre 1865 auf das unbefugte Einmischen des ehrwürdigen Dictators Solano Lopes in die Händel des Kaiserreichs mit der Republik Uruguay der brasilianische Botschafter Rath Octaviano die Triple-Allianz gegen Paraguay abgeschlossen hatte, da fiel hauptsächlich Brasilien die Aufgabe zu, durch seine damals noch schwache Flotte das Vordringen des überall Schrecken verbreitenden halbwildes Feindes zu Wasser zu verhindern.

Fünf brasilianische Kanonenböte — die bedeutendsten darunter waren „Amazonas“ und „Jequitinhonha“ — und zwei schnell und schlecht armirte argentinische Fahrzeuge trafen am 11. Juni Morgens auf den an Zahl der Fahrzeuge gleichen mit guten englischen Geschützen versehenen und von europäischen Offizieren commandirten Feind im Flusse Paraná bei Riachuelo.

Die paraguayischen Schiffe eröffneten ohne Zögern das Feuer und setzten der alliirten Flotte hart zu; nach Verlauf einer halben Stunde waren die beiden argentinischen Fahrzeuge und ein brasilianisches ausser Gefecht gesetzt; doch auch die feindlichen Schiffe hatten viel gelitten und zwei waren dem Sinken nahe. Da traf ein wohlgezielter Schuss ein drittes brasilianisches Schiff und machte es kampfunfähig, und unmittelbar darauf avancirten die feindlichen Fahrzeuge gegen die noch übrigen bereits hart mitgenommenen der Alliirten.

Da führte der Chef der brasilianischen Flotte, Seecapitän Barroso (später Baron de Amazonas) mit der „Amazonas“ ein grossartiges Manöver aus: er commandirte volle Dampfkraft und führte dem ihm zunächst entgegenkommenden feindlichen Schiffe so hart auf den Leib, dass dasselbe barst und im nächsten Augenblicke mit Mann und Maus versank. Durch die hierdurch unter den feindlichen Fahrzeugen entstandene Verwirrung gelang es der „Jequitinhonha“ sich zu nähern und ihre wohlgezielten Schüsse fügten den paraguayischen Schiffen grossen Schaden zu; aber auch dieses Schiff erhielt mehrere bedeutende Beschädigungen, so dass es sein Feuer einstellen und auf die Rettung seiner Mannschaft bedacht sein musste. Es blieb also nur noch die „Amazonas“, das Admiralschiff, übrig und die ganze Wuth der Feinde concentrirte sich gegen dasselbe; schon näherten sich zwei feindliche Fahrzeuge zum Entern. Da fasste der heldenmüthige Chef einen verzweifelten Entschluss: er liess sein Schiff auflaufen, und nachdem dies geschehen, verwandelte sich dasselbe in eine fenerspeiende Höllemaschine; Lage auf Lage wurde dem Feind entgegengeschleudert. Drei der paraguayischen Fahrzeuge wurden ausser Gefecht gesetzt, von denen vor den Augen der wacker feuernden Brasilianer eines sank. Da stellten die übrigen ihr Feuer ein, nahmen die beiden kampfunfähigen in's Schlepptau, fuhren stromaufwärts und nie sah man sie wieder. Der Sieg war entschieden: er war theuer erkauft, aber glorreich. Nach kurzer Zeit sank auch die „Jequitinhonha“ und noch heute kann man bei niedrigem Wasserstande ihre Mastspitzen sehen.

Der Tag von Riachuelo muss als der glorreichste für die brasilianische Flotte in der Geschichte verzeichnet werden.

Kaffeemarkt. In Santos ebenso wie in Rio geht das Kaffeegeschäft flau. Die Verkäufer streben nach besseren Preisen und die Käufer möchten sie niedriger haben, wozu noch ungünstige Nachrichten von auswärtigen Plätzen und die steigende Tendenz des Courses kommen. Infolge dessen sind die Vorräthe an hiesigen Plätzen ziemlich gestiegen.

Buenos Ayres, 7. Juni. Die politische Lage wird immer ernster, trotzdem hofft man noch, einen Zusammenstoss der Provinzial- mit der Nationalregierung verhüten zu können.

— 8. Präsident Avellaneda hat soeben die Schliessung des Hafens von Buenos Ayres verordnet.

Vesuv-Bahn. Am 13. April hat, wie aus Neapel berichtet wird, die erste Probefahrt auf der Vesuv-Eisenbahn stattgefunden. Der Weg von Resina bis zum Observatorium ist noch nicht vollendet und wurde daher mit den bisherigen Transportmitteln zurückgelegt. Vom Observatorium bis zur eigentlichen Eisenbahnstation beträgt die Entfernung 3,20 Kilometer. Die Bahn (der Betrieb erfolgt nach dem Seilsystem mit stehender Maschine) zieht sich langsam an den Abhängen des Kegels empor. Im Restaurant der Station war für die Theilnehmer der Probefahrt lukullisches Bankett hergerichtet. Von der Station bis zum Krater gebraucht der Zug 8 Minuten. Obgleich die Steigung erheblich ist, so bietet dieselbe doch keinerlei Gefahr. Die Aussicht auf dem ganzen Wege ist wohl die schönste auf der Welt. In einigen Tagen wird die Bahn betriebsfähig sein. Die feierliche Eröffnung erfolgt wahrscheinlich am 1. Mai.

Eisenbahn für Schiffe. Ferdinand v. Lesseps hat, wie amerikanische Blätter melden, bei seinem Canal-Unternehmen durch den Isthmus von Panama einen Concurrenten in dem Capitän Eads aus St. Louis erhalten, der sich durch seine Regulierungsarbeiten an der Mississippimündung einen ehrenwerthen Namen gemacht und sich das Vertrauen seiner Landsleute erworben hat. Capitän Eads will statt des Canals eine Eisenbahn über die Landenge bauen, auf welcher Seeschiffe von Ocean zu Ocean gefahren werden sollen. Nach dem von ihm aufgestellten Programm bietet die Anlage der Eisenbahn bei weitem nicht so viel Schwierigkeiten, wie der Canal; ferner ist sie wohlfeiler und viel schneller herzustellen. Wie der kühne Unternehmer behauptet, könnten Schiffe grösster Dimensionen vier- oder fünfmal so schnell auf der Bahn, als auf dem Canal transportirt werden. Dabei ist es leicht, der Eisenbahn eine solche Erweiterung und Ausdehnung zu geben, dass ihre Leistungsfähigkeit nach vermehrten Anforderungen entspricht, sowohl was die zu bewegenden Lasten, als was die Zahl der Schiffe, welche die Fahrt machen wollen, angeht. Der Amerikaner behauptet ferner, der Kostenpunkt stelle sich bei weitem geringer als bei einem Canal, man könne im Voraus den Aufwand an Mitteln, den derselbe erheischt, ziemlich genau berechnen, da die Bahn ganz im Niveau der Erdoberfläche zu liegen kommen würde, während ein Canal Schleusen und hydraulische Werke benöthige. Ausserdem böte eine Wasserstrasse immer die Schwierigkeit, dass sie zu Ueberschwemmungen und Anstauungen Veranlassung gäbe, ein Umstand, der nicht sehr ermutigend auf die Actionäre und Capitalisten wirkt, in deren Wünschen es liegt, ungefähr die Zeit zu kennen, wann das Capital einen Reingewinn abwirft, oder sich wenigstens mässig verzinst. Capitän Eads erklärt sich bereit, alle Einwürfe von Sachverständigen von der Hand zu weisen, und auf alle gegen ihn gerichteten Angriffe Antwort zu ertheilen. Seiner Versicherung nach würden selbst schwerbelastete Kriegsschiffe ohne Gefahr, mit einer Schnelligkeit von 10—12 englische Meilen in der Stunde auf Stahlschienen befördert werden können, von denen der engl. Yard (= 3 engl. Fuss = 0,9144 Meter) 70 Unzen wiegt und auf Rädern, die leichter als gewöhnliche Locomotivräder laufen, zumal die auf der Strecke vorkommenden Steigungen und der Fall nicht mehr als 1 Procent, d. h. 53 auf 1000 Fuss, betragen. Die Anlage eines Schienenweges zum Schifftransport verspricht daher mehr Erfolg, als die Herstellung einer Binnenwasserstrasse; auch ist ein solcher Communicationsmodus nicht neu, sondern längst sowohl in Nordamerika wie auch in Europa angewendet worden. Schon vor 40 Jahren, so sagte der Unternehmer, transportirte man Fahrzeuge auf diese Weise über das Alleghanigebirge, durch Pennsylvania und an anderen Stellen, so dass kein verständiger Mann heute in die Möglichkeit solcher Transporte, wie sie schon vor 40 Jahren vorgekommen, Zweifel setzen wird. — Man ist in amerikanischen Kreisen gespannt, welche Aufnahme der Vorschlag des Mr. Eads finden wird.

Eine Mäherin ihrer Ehre. Der Assisenhof des Jura-Departements in Frankreich hat einen Fall verhandelt, welcher das Auditorium in starke Aufregung versetzte. Ein Mädchen und ein Kind sassen auf der Anklagebank. Das Mädchen heisst Adele Chauvin. Neun Jahre stellte ihr ein Bewerber, Namens Sergent, nach; schliesslich brach er ihren hartnäckigen Widerstand. Sie wurde guter Hoffnung und dann von ihm verlassen; um sich und ihre Ehre zu rächen, gab sie vier Revolverschüsse auf ihn ab. Beim Verhör gesteht sie das Verbrechen ein, legt aber dessen Ursachen klar. Die Reihe kommt an Sergent; er sagt mit leiser Stimme aus u. leugnet. Ein entrüstetes Murren geht durch den Zuhörerraum. Der Staatsanwalt fasst in sein Plaidoyer Alles zusammen und wendet sich mit den Worten an Sergent: „Sie sind doppelt feige: erstens weil Sie ein Mädchen zur Mutter gemacht, ohne Sie heirathen zu wollen, und weil sie die That leugnen.“ Die Jury sprach das Nichtschuldig aus. Die Freigesprochene verlässt unter lauter Sympathie des Auditoriums mit ihrem Kinde den Gerichtssaal.

Lebensmittelpreise in S. Paulo

Gestern.

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—\$	15 Kilogr.
Reis	7\$000—9\$000	50 Liter
Kartoffeln	—\$—\$8000	„ „
dito süsse	—\$—\$	„ „
Mandiocamehl	2\$560—3\$000	„ „
Maismehl	2\$000—2\$500	„ „
Bohnen	5\$000—8\$000	„ „
Fubá	—\$—\$	„ „
Mais	1\$800—2\$000	„ „
Stärkemehl	7\$000—\$—	„ „
Hühner	\$560—\$720	Stück
Spanferkel	3\$000—5\$000	„
Eier	\$560—\$—	Dutzend
Käse	—\$—\$	Stück

Santos, 9. Juni.

Wechselcourse.

London 21 $\frac{1}{2}$ d. Bankpapier.
Paris — 442 reis do.
Hamburg — 547 rs.
1 Pfd. Sterl. 11\$050.

Kaffee.

Verkäufe seit 8. — 7,000 Sack.
Bester 5\$400.
Vorrath am 9.: — 120,000 Sack.

Eingelaufene Schiffe.

9. Juni.— Cardiff, engl. Brigg „Pauline“, Capt. J. Olnei.

Ausgelaufene Schiffe.

9. „ Rio, Nationald. „S. José“, Capt. Mello.

ANZEIGEN.



Consulat.

Für nachstehende Personen sind Briefe eingelaufen:

Frau Rosalia Pudelko,
„ Paulina Fey,
„ Emilie Bester,
Herr Fritz Streck,
„ Eduard Richter,
„ José Alves Barreto,
„ Adolph Zethner.

Auskunft wird erbeten über:

Herrn Carl Bauerfeld,
„ Richard Kühn.

S. Paulo, 10. Juni 1880.

B. Staudigel, Consul ad. int.

GERMANIA.

Heute, Sonnabend den 12. Juni **Grosser Wurst-Picknik**, wozu ganz ergebenst emladet **der Oekonom.**

Gesellschaft „Germania“.

Am 12. Juni d. J.

Ordentliche Generalversammlung.

C. Müller, Secretär.

THEATER S. JOSÉ.

Der berühmte Professor

C. HERMANN

gibt seine erste Vorstellung

nächsten Donnerstag den 17. d. M.

Diejenigen Personen, welche Camarotes wünschen, wollen sich an Herrn. Levy, Musikalien-Handlung, Rua da Imperatriz N. 31, wenden.

Unfehlbares Versicherungsmittel

gegen

Kerosene-Explosionen

von

F. B. BECK

Die Unglücksfälle, welche durch Kerosene-Explosionen verursacht werden, sind so häufig geworden, dass diese Erfindung des Hrn. Beck als die nützlichste und unentbehrlichste erscheint für Alle, welche sich dieses Oels zur Belenchtung in ihren Häusern oder Werkstätten bedienen.

Zu haben bei den Herren

Pinto & Co., Rua do Commercio N. 30.

Souza, Ayrosa & Co., R. do Commercio 28.

Bittencourt & Co., R. de S. Bento N. 59.

Haupt-Niederlage

52 A Rua da Imperatriz 52 A

S. PAULO.

GLOBO-GAS

EINZIGES DEPOT

bei

H. LAPORT & C.

18 Rua da Imperatriz 18

S. PAULO.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.

Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

!! Herr J. S. aus Tg. !!

wird gebeten, seinen Aufenthaltsort der Redaction dieses Blattes anzuzeigen.

Dresch-Maschinen

neuesten Systems, zum Ausdreschen aller Getreidearten, Reis etc., welche durch zwei Leute in Bewegung gesetzt werden und pro Stunde circa 150 Kilo Körner rein ausdreschen, liefern à 150 Mk., Dreschmaschinen zum Betrieb durch 1, 2 und 3 Zugthiere von Mark 330 an, franco Hafen.

50.000 Stück verbreitet in allen Ländern der Welt; ausgezeichnet mit 60 Preismedaillen in ganz Europa. Zeichnungen und Beschreibungen in allen Sprachen senden auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man wende sich brieflich direct an **Ph. Mayfarth & Co.**, Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in Frankfurt am Main, Deutschland.

Arzt und Geburtshelfer.

Dr. ARSENIO MARQUES

welcher die bedeutendsten Hospitäler von Paris und Wien besucht und daselbst seine Studien gemacht hat, empfiehlt sich speciell als Geburtshelfer und für Frauenkrankheiten, sowie er auch für alle anderen Krankheiten zu jeder Stunde zur Verfügung steht.

Wohnung: Rua Direita Nr. 25

CAMPINAS.

Zwei tüchtige Stellmacher für Karren- und Karossen-Arbeit finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik des Unterzeichneten in Campinas.

Francisco Krug.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

Die Liqueur- und Essig-Fabrik

von

WILH. CHRISTOFFEL

Rua Alegre N. 41

empfeilt ein bedeutendes Lager von **Spiritus** „40- und 37grädig“, der sowohl in Gebinden jedweder Grösse, wie auch in Flaschen zu dem annehmbarsten Preise verkauft wird.

Kein Kunde geht ohne Waare aus dem Laden!!

34 RUA DE S. BENTO 34

KÄLTE! KÄLTE!

GROSSE KÄLTE!

Nur im Geschäfte des **«Tigre Manso»** findet man das **grösste** und **bestausgewählteste Sortiment** von **Kleidungsstücken**, als da sind: Casimir-Paletots für Frauen und Mädchen, dito Umschlagetücher zu den verschiedensten Preisen, ditos de Malha von 1\$000, 1\$500, 2\$000, 2\$500, 3\$, 4\$, 5\$ bis . . . ; Kappen und Mäntelchen für Kinder von 1\$ bis 6 und 7\$000; wollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder.

Flanelle, Woll-Stoffe, Decken und Jacken von Malha, von 3\$—5\$000.

Fertige Kleider und ein vollständiges Sortiment anderer Stoffe zu verlockenden Preisen. Specialität in **Herren-Hemden**.

A. GOMES & C.

34 RUA DE S. BENTO 34

Gedruckt in der Germania-Druckerei.